

Mit siebzig hat man noch Träume...

Das so genannte Dritte Alter, so meinen jedenfalls Mediziner, Statistiker und Gesellschaftsforscher, beginne mit dem Abschluss des sechsten Lebensjahrzehnts. In anderen Worten: ab sechzig darf oder sollte man sich zu den Senioren zählen. Bei dem 1986 ins Leben gerufenen „Service seniors“ der Stadt Luxemburg hat man da jedoch ein bisschen andere Erfahrungen gemacht: Jene Mitbürger, die diese Dienststelle in Anspruch nehmen, sind in der Regel über siebzig.

Die verschiedenen Altersstufen der Menschen halten einander für verschiedene Rassen. Alte haben gewöhnlich vergessen, dass sie jung gewesen sind, oder sie vergessen, dass sie alt sind, und Junge begreifen nie, dass sie alt werden können.

Kurt Tucholsky

Der Seniorendienst der Stadt Luxemburg

Eigentlich gehört sie statistisch jetzt selber zu den Senioren: Franca Steichen-Riolino, die als diplomierte Sozialarbeiterin am 1. Oktober 1986, vor zwanzig Jahren also, den „Service Seniors“ der Stadt Luxemburg auf die Beine stellte, machte am 1. März 2006 ihre Pensionsrechte geltend.

Dabei hatte sie sich seinerzeit auf eine Anzeige der Gemeindeverwaltung als *assistante sociale* beim „Service de logement“ beworben. Aber der damalige Generalsekretär Henri Beck, der sich in seiner langen Amtszeit stets für die Verbesserung der Lebensqualität der älteren Menschen engagiert hatte, beauftragte sie kurz und bündig mit der Leitung des damals neu gegründeten Seniorendienstes. Die erste Etappe dieser Dienststelle sollte darin bestehen, das so genannte Telealarm-System in der Hauptstadt einzuführen.

Für die engagierte Sozialarbeiterin, die in den ersten Monaten ihr Büro mutterseelenallein führte, hieß das erst einmal, die

Statistiken über die Bevölkerungsstruktur aufzuarbeiten und die nötigen Kontakte mit den zuständigen Instanzen für das Dritte Alter zu pflegen.

Sicherheit in den eigenen vier Wänden

Damals begann sich nämlich so langsam die Einsicht durchzusetzen, dass ältere Menschen ihren Lebensabend so lange wie möglich selbständig zu Hause, in den eigenen vier Wänden verbringen sollten, statt frühzeitig in Alters- oder Pflegeheime abgeschoben zu werden. Weil einerseits dank der medizinischen Fortschritte die Leute immer älter wurden, andererseits aber die frühere Geborgenheit der Alten in der traditionellen Großfamilie schon lange nur noch die Ausnahme ist, hatten Gerontologen, Mediziner und Techniker ein System ausgetüftelt, das es ermöglichte, im Notfall schnelle und kompetente Hilfe herbei zu rufen.



Die Mitarbeiterinnen des Service Seniors im Jahre 1994.
Stehend, v.l.n.r.: Margot Riolino, Sylvie Schmeler, Mariette Schwartz, Simone Pint, Renée de Waha, Jacqueline Colling, Annick Michels.
Sitzend: Franca Steichen-Riolino, Julie Reuter, Marie-Louise Dupont.



Ein Knopfdruck kann Ihr Leben retten



Das neue System nannte sich „Téléalarme“, und es funktionierte in den frühen achtziger Jahren bereits in unseren Nachbarländern. Die Technik ist denkbar einfach: Man trägt eine Halskette oder ein Armband mit einem winzigen Sender, über den man per Knopfdruck Tag und Nacht Hilfe herbeirufen kann. Dies, indem man vorher einen Zweitschlüssel für die Wohnung bei der Zentrale deponiert hat.

Franca Steichen-Riolino besuchte einige dieser Zentralen, u.a. in Deutschland und in Belgien. Am besten gefiel ihr das Lütticher Modell, weil die dortigen Sozialarbeiter viel Wert auf menschliche Wärme legten.

Am 15. April 1987 nahm dann die erste Telealarm-Zentrale in der Hauptstadt ihre Arbeit auf: Unter der Bezeichnung „SOS-Seniors“ arbeiteten sechs *opératrices*, vorerst in der Fondation Pescatore, rund um die Uhr, um die Notrufe entgegenzunehmen und dann so schnell wie möglich Arzt und Krankenwagen an Ort und Stelle zu entsenden.

Bis zum heutigen Tag hat sich dieses System mit einigen Abwandlungen inzwischen überall im Lande bestens bewährt. In der Stadt Luxemburg, die in dieser Hinsicht Pionierarbeit leistete, befindet sich die Zentrale seit 1991 in der „Résidence Grande-Duchesse Joséphine Charlotte“ (*Konviktsgaard*), und „Téléalarme“ wird im Jahresdurchschnitt von rund 700 Menschen in Anspruch genommen, die in der Regel zwischen 75 und 90 Jahre zählen.

Zum Vergleich: Der Anteil der älteren Menschen in unserer Hauptstadt ist seit Jahrzehnten ziemlich konstant: Rund 15.000 der insgesamt 82.000 Einwohner der Hauptstadt sind über sechzig Jahre alt, aber nur eine Minderheit davon (etwa zehn Prozent) lebt in Alters- und Pflegeheimen, was ja bedeutet, dass die allermeisten die eigenen vier Wände dem Leben in der Altersgemeinschaft vorziehen. Andererseits ist der Altersdurchschnitt in den Seniorenwohnheimen extrem hoch: So liegt er zum Beispiel in der „Résidence Grande-Duchesse Joséphine Charlotte“ bei 84 Jahren.

Ein Großteil der Arbeit des *Service Seniors* ist übrigens Sozialarbeit vor Ort: Genau wie heute ihre Nachfolgerinnen hat Franca Steichen-Riolino von Anfang an regelmäßig älteren Menschen mittels Hausbesuchen mit Rat und Tat zur Seite gestanden, wenn es darum ging, einen Platz im Altenheim zu finden, Fragebögen auszufüllen, Dienste wie Telealarm, „Hëllef doheem“, „Help“, „Repas sur Roues“ oder die Pflegeversicherung in Anspruch zu nehmen.



Repas sur Roues



Die Telealarm-Zentrale im Untergeschoss der Résidence Grande-Duchesse Joséphine-Charlotte

Lebensqualität im Alter

„Vom Standpunkt der Jugend aus gesehen,“ schreibt der Philosoph Arthur Schopenhauer in seinen „*Aphorismen zur Lebensweisheit*“, „ist das Leben eine unendlich lange Zukunft; vom Standpunkt des Alters aus, eine sehr kurze Vergangenheit... Man muss alt geworden sein, also lange gelebt haben, um zu erkennen, wie kurz das Leben ist.“

Wichtig ist aber vor allem, dass das Leben im Alter interessant und lebenswert bleibt und dass der ältere Mensch nicht ins gesellschaftliche Abseits gedrängt wird, was in unserer auf Jugend, Schönheit und Leistung fixierten Gesellschaft nicht immer einfach ist.

Beim *Service Seniors* der Stadt Luxemburg hat man von Anfang an versucht, in Zusammenarbeit mit anderen städtischen Dienststellen den älteren Mitbürgern mit konkreten Initiativen und Hilfestellungen zur Seite zu stehen.



Ciné-Seniors: Gern gesehen wird "Die Feuerzangenbowle" mit Heinz Rühmann



Bereits 1990 wurde der *Joker*-Busdienst ins Leben gerufen, der mit kleineren Bussen die Stadtviertel gezielt jenseits der hektischen *Rushhours* bedient und sie ohne Hektik und Stress mit dem Zentrum verbindet. Seit vielen Jahren gibt es auch in den einzelnen Vierteln so genannte Seniorensportkurse, die von Sportmedizinern spezifisch für die Fitness der älteren Menschen entwickelt wurden und vielen Krankheiten vorbeugen. Weitere Initiativen sind das Programm *Ciné-Seniors* in Zusammenarbeit mit der städtischen Cinémathèque oder ein spezieller Dienst der Stadtbibliothek, der die telefonisch bestellten Bücher sozusagen frei Haus liefert. Und nicht zu vergessen der regelmäßig aktualisierte „*Guide pour personnes âgées*“ der Stadtverwaltung und die Einführung des „*numéro unique*“ 45 75 75, einer Telefonnummer, die sämtliche Informationen zum Thema Drittes Alter vermittelt.

Franca Steichen-Riolino ist auch stolz darauf, seinerzeit zusammen mit dem Schöffen Willy Bourg den Bau von einem halben Hundert Wohneinheiten speziell für ältere Menschen in die Wege geleitet zu haben. So entstanden 16 Appartements in der Rue Schrobilgen in Belair und weitere 16 jeweils in der Bonneweger Rue Auguste Charles und im Gaspericher Neubaugebiet *Sauerwiss*, die allesamt bei der Stadt angemietet werden können.

Was die scheidende Sozialarbeiterin allerdings bedauert, ist die Tatsache, dass es ihr nicht gelungen ist, eine Seniorenuniversität auf die Beine zu stellen. Aber dafür gibt es ja inzwischen, in enger Zusammenarbeit mit dem Luxemburger Familienministerium, die Vereinigung *RBS* (siehe S. 26-29).



Françoise Walch, Danièle Hau und Simone Pint

„*Service Seniors*“ unter neuer Leitung

Als der Seniorendienst 1991 seine neuen Räumlichkeiten auf Nr. 28 an der Place Guillaume gleich neben dem *Petit Passage* bezog, konnte Franca Steichen-Riolino bereits auf zwei Mitarbeiterinnen zählen. Nach ihrer Pensionierung wird die Dienststelle jetzt von der jungen *assistante sociale* Françoise Walch geleitet, die ihrerseits von ihrer Kollegin Danièle Hau und von der langjährigen Verwaltungssekretärin Simone Pint assistiert wird. Und nicht zu vergessen die insgesamt sieben MitarbeiterInnen in der Zentrale, ohne deren Engagement rundum die Uhr das Telearm-System nicht funktionieren würde.

René Clesse